Bauen & Sanieren

Edles Material vielseitig im Einsatz

Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute wächst so nah! So möchte man frei nach Goethe formulieren, wenn es um den Roh- und Baustoff Holz geht. Holzbauweisen erleben seit Jahren einen Boom, und auch im Innenausbau ist das edle Material vielseitig im Einsatz. Vor allem Parkettböden erfreuen sich unverändert hoher Beliebtheit.



Parkett aus heimischen Hölzern kann als Massivparkett oder Mehrschichtparkett verlegt werden. Werkfoto: Potente/PIK

Doch woher stammt das Holz, das beim Bau zum Einsatz kommt? In jüngster Zeit ist Bambus aus China populär geworden. Streng genommen handelt es sich hierbei um ein Gras, das beim Wachsen verholzt. Es gibt unterschiedliche Sorten, die bis zu 30 Meter hoch werden können. Ökologisch ist Bambus unproblematisch, da es auch ohne Kunstdünger schnell und üppig wächst. Außerdem ist es hart und robust. Schließt man jedoch den Transportweg und -aufwand in die Nachhaltigkeitsbetrachtung ein, verschlechtert sich die Bilanz gewaltig. Ähnlich verhält es sich mit Tropenhölzern. Selbst wenn Bangkirai, Teak & Co. aus seriöser Holzbewirtschaftung stammen (was oft nicht der Fall ist), müssen sie weite Wege zurücklegen, um bei deutschen Verbrauchern anzukommen.

Dann doch lieber heimischen Hölzern den Vorzug geben. Diese Holzarten stärken die Verbundenheit mit der Region und erfordern nur kurze Transportwege – ein wichtiger Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit. Außerdem sehen Parkettböden aus heimischem Holz einfach gut aus. Die beliebteste Holzart für Parkett ist nach wie vor Eiche. Rund 80 Prozent des verkauften Parketts in Deutschland sind nach Branchenangaben aus diesem Holz. Verbraucherinnen und Verbraucher schätzen an Eichenholz neben der markanten Maserung, dass es hart und robust ist und auch stärkerer Beanspruchung standhält. Dank dieser Eigenschaften ist es selbst für den Einsatz in Bad und Küche geeignet. Weitere Holzsorten, die für Parkettböden verwendet werden, sind Buche, Esche, Ahorn, Kirsche, Nussbaum und Birke. Die Verwendung von weicheren Nadelhölzern wie Kiefer und Fichte ist für Parkett nicht verbreitet, wohl aber bei der Verlegung von Dielenböden.

Parkett aus heimischen Hölzern kann als Massivparkett oder Mehrschichtparkett verlegt werden. In letzterem Fall besteht die Deckschicht aus Holz, darunter befinden sich Holz oder Holzwerkstoffe. Die einzelnen Schichten werden verleimt. Ein Vorteil von Mehrschichtenparkett kommt bei der Verbindung mit einer Fußbodenheizung zum Tragen. Dank der geringen Aufbauhöhe leitet dieser Boden die Wärme rascher weiter als Massivparkett, das sich jedoch grundsätzlich ebenfalls für eine Fußbodenheizung gut eignet.

Die Vorzüge der Kombination Parkett und Fußbodenheizung kommen dann zur Geltung, wenn der Bodenbelag vollflächig auf den Untergrund geklebt ist. Diese Arbeit sollte ein Profi erledigen. Er prüft zunächst den Untergrund und bereitet ihn bei Bedarf fachgerecht auf, bevor er das Parkett vollflächig klebt und verlegt. Die feste Verbindung zwischen Untergrund und Bodenbelag hat noch einen weiteren Vorteil: Sie verhindert die Bildung von Luftpolstern und sorgt so für deutlich geringeren Raum- und Trittschall.

Feuchtigkeit

Für die Funktionalität eines Daches sind verschiedene Faktoren entscheidend: eine fachgerechte Konstruktion, eine effektive Dämmung, eine zuverlässige Abdichtung sowie eine gute Belüftung. Eine optimale Dachentwässerung ist ebenfalls unverzichtbar, da extreme Wetterereignisse mit Starkregen und Hagel immer häufiger auftreten. Wird der Niederschlag nicht abgeleitet, kann Feuchtigkeit ins Mauerwerk eindringen und die Bausubstanz schädigen. Um dem vorzubeugen, bietet ein Experte Dachrinnen und Fallrohre aus Aluminium an. Sie passen perfekt zu den bewährten Aluminiumdächern und -fassaden aus eigener Produktion, können aber auch mit nahezu allen anderen gängigen Dachmaterialien kombiniert werden.



Wenn Regenwasser nicht abgeleitet wird, kann Feuchtigkeit ins Mauerwerk eindringen. Werkfoto: Prefa/Croce&Wir

Beton bietet hohe Stabilität

Beton ist aus dem modernen Bauen nicht mehr wegzudenken. Der Werkstoff, eine Mischung aus Sand, Kies, Wasser und Zement, punktet mit hoher Stabilität, natürlichem Schall-, Brand- und Feuchteschutz sowie guter Wärmespeicherfähigkeit.

Auch optisch passt das Material hervorragend zu einer zeitgemäßen, puristischen Architektur. Allerdings ist die Herstellung von Zement für den Beton energie- und emissionsintensiv. Deshalb hat die deutsche Zementindustrie 2020 ihre CO_2-Roadmap vorgelegt, in der sie aufzeigt, wie der Weg zu einer klimaneutralen Betonbauweise aussehen kann. Der Maßnahmenmix bei der Herstellung und Anwendung von Zement und Beton umfasst den Einsatz von Brennstoffen mit geringerem CO_2-Fußabdruck sowie die Verwendung von klimaeffizienten Zementsorten. Einen weiteren Beitrag zum Klimaschutz leistet die sogenannte Recarbonatisierung von Beton. Denn Beton ist auch ein CO_2-Speicher. Gelangt umweltschädliches Kohlendioxid aus der Umgebungsluft in das Materialgefüge des Betons, wird es dort chemisch gebunden: Das CO_2 reagiert mit dem Zementstein und wird wieder zu Calciumcarbonat ($CaCO_2$). Durch diese natürliche Reaktion können die CO_2-Emissionen der Zementherstellung teilweise kompensiert werden. Für Europa geht man davon aus, dass eine CO_2-Menge in Höhe von rund 23 Prozent der rohstoffbedingten CO_2-Emissionen über den Lebenszyklus des Betons, also während seiner Nutzungsdauer und beim Recycling, wieder eingebunden wird.

Das Kolosseum, der Panama-Kanal oder der Burj Khalifa beweisen, wie robust, langlebig und zeitlos Beton als Baustoff ist. Zwar haben sich die Zutaten sowie die Rezeptur der Mischung aus Wasser, Bindemittel und Füllstoff über die Jahrhunderte immer wieder verändert, die Stabilität und Langlebigkeit ist dabei jedoch geblieben.



Bei der Recarbonatisierung nimmt Beton klimaschädliches CO_2 auf und speichert es langfristig. Werkfoto: BetonBild

Sanfte Wärme

Wer neu baut oder saniert, möchte ein Zuhause, das Wärme, Komfort und Effizienz optimal verbindet.

Mit einer wassergeführten Fußbodenheizung wird jeder Raum zum behaglichen Rückzugsort: Die Wärme steigt sanft von unten auf und sorgt für ein angenehmes Raumklima. Das System arbeitet dabei besonders effizient: Dank niedriger Vorlauftemperaturen reagiert es schnell und macht sich die ausgezeichnete Wärmeleit- und Speicherfähigkeit von keramischen Fliesen oder Natursteinplatten zunutze, eignet sich aber auch für jeden anderen Bodenbelag. In Kombination mit einer Wärmepumpe sinkt der Energieverbrauch spürbar.



Angenehme Wohlfühlwärme - kein Problem mit der wassergeführten Fußbodenheizung. Werkfoto: Schlüter-Systems

Kellertreppe



In den 1950er- und 1960er-Jahren wurden Lebensmittel oft in großzügigen Kellern gelagert. Heute betreiben die wenigsten Menschen diese Form der Vorratshaltung. Doch die Räume lassen sich anders nutzen - als Gästezimmer, Fitnessraum oder Bastelwerkstatt. Wer seinen Keller ausbaut, sollte der Treppe besondere Aufmerksamkeit widmen. Eine Holztreppe sorgt für einen wohnlichen Übergang in den neugestalteten Bereich. Daneben sind moderne Konstruktionen sicherer und bequemer zu begehen als steile, ausgetretene Stufen ohne Geländer. Ein weiterer Vorteil: Der Raum unterhalb der Stufen lässt Platz für Einbauschränke, Schubladen und sogar Sitznischen. Werkfoto: Treppenmeister

Herstellernachweise: **Edles:** Initiative Parkett im Klebeverbund (PIK), Schaal Trostner Kommunikation GmbH, Weinbergstr. 59, 72800 Eningen u. Achalm, Tel.07121/1361668; **Beton:** InformationsZentrum Beton GmbH, Toulouser Allee 71, 40476 Düsseldorf, Tel.: 0211/280481; **Sanfte:** Schlüter-Systems KG, Schmölestr. 7, 58640 Iserlohn, Tel.: 02371/9710; **Feuchtigkeit:** PREFA GmbH Alu-Dächer und -Fassaden, Aluminiumstr. 2, 98634 Wasungen, Tel.: Tel.: 036941/7850; **Kellertreppe:** Treppenmeister GmbH, Emminger Str. 38, 71131 Jettingen, Tel.: 07452/886446;
Redaktionelle Bearbeitung: AST